

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

FEUILLETON, Was mache ich hier? Nr. 93

Auch die Demos waren einst besser

WAS MACHE ICH HIER? Nr.94*** Josef Joffe ***

Heidelberg, nach Räumung des Rektorats: Vor dem Rathaus haben Studenten eine kleine Menschenkette gezogen, die Lippen mit schwarzem Isolierband verklebt. Aha, die Macht hat ihnen das Maul verboten. Gesittet verteilen sie Flugblätter, die Polizisten hängen nur halb wachsam herum. Wehmut wallt auf. Damals, während der Gloriosen Revolution 1967 ff., waren auch die Demos besser, die Bullen waren brutaler, die Knüppel saßen so locker wie die Pflastersteine; der Knast war so nah wie die Grüne Minna um die Ecke.

Sentimentale Reminiszenzen, derweil man unbehelligt ins Rathaus schreitet. Damals, April 1969 in Harvard, »The Great Strike«: Nach der Besetzung der University Hall hatte die Verwaltung Polizisten aus dem kleinstädtischen Umland in die Schlacht geworfen. Diese Cops haben gern ihr Mütchen an den privilegierten Bürschchen und Mädchen aus Harvard gekühlt. Und die haben lieber den Beinbruch beim Fenstersprung riskiert, als dem proletarischen Ressentiment der Polizei zu trotzen. Wer die üblichen langen Haare beim Gang in den Faculty Club zeigte, wurde erst malträtiert, dann nach seinem Ausweis gefragt. Na ja, gestern hatten wir noch auf den vier Meter hohen Zinnen des Harvard Yard gesessen und den Blauen vom sicheren Port aus four-letter words entgegengehämmt.

In Heidelberg beklagen die Studenten, dass sie sich im Rektorat nur »aufgehalten« hätten (wir hatten noch heldisch von

»Besetzung« getönt). Dass sie »verängstigt« seien, weil man sie »herausgetragen« (und nicht -geprügelt) hatte, weil man sie »erkennungsdienstlich behandelt« (und nicht gleich in den Arrest verfrachtet) hatte. Sie danken höflich und »herzlich« für »weitere Unterstützung«.

»Die Jugend von heute...«, seufzen die Altvordern, wie zahllose Generationen vor ihnen. Dabei haben diese netten jungen Leute mindestens in einem Punkt recht: Der jüngste Rundumschlag namens »Bologna« hat in der deutsch-gründlichen Umsetzung so viele Probleme geschaffen, wie sie die vorhergehenden Reformen (1969 bis 1976) hinterlassen hatten: grundsätzlich freier Zugang, keine Gebühren, unbegrenzte Verweildauer.

Alles-auf-einmal funktioniert nie, »Learning by Doing« ist nicht die deutsche Art und kreative Unordnung schon gar nicht. Die Briten, deren Top-Unis unter den ersten zehn sind, haben zu Bologna »baloney« (die Verballhornung der »Bologna«-Fleischwurst, übertragen: »Unsinn«) gesagt. In Edinburgh studieren sie vier Jahre lang, in Oxford drei oder vier. In Amerika (acht von den Top Ten) gibt es so viele Uni-Typen wie Eiskremsorten (jedes Jahr ein paar neue).

Keine Hochschule, staatlich oder privat, würde sich dort vorschreiben lassen, was wie und wie lange gelernt wird. Selbst wer von Harvard nach Stanford wechseln will, muss

sich seine »Credits« begutachten lassen, genauso, wenn's von einer Staats-Uni zur anderen geht. Derlei Zumutung wollte Bologna mit der europaweiten Gleichförmigkeit beenden. Doch der Preis der Freizügigkeit ist hoch. Ungeregelte Vielfalt, wie die Beispiele USA und UK zeigen, schafft offensichtlich mehr Exzellenz.

Aber »Exzellenzdenken« mögen die protestierenden Studenten nicht, »Effizienz« schon gar nicht, weil dahinter »Verwertbarkeit« und Markt stünden. Wollen sie endlos wie einst Faust studieren und dann den Abstieg proben? Fausts Scholaren-Universität gibt es nicht mehr. Die einen wollen in den Beruf, die anderen in die Forschung. In Amerika bedienen 3500 Institutionen die Vielfalt der Talente und Neigungen. Manchmal tut das sogar eine einzige wie Cornell, eine Spitzen-Uni, die auch die beste Hotelfachschule beherbergt. Ob das unter »Bologna« möglich wäre?

Selbstverständlich wollen die Streikenden mehr Mittel, die angesichts der Explosion der einstigen deutschen Elite-Universität (vor 80 Jahren: 138000 Studenten, heute zwei Millionen) seit Jahrzehnten dem Prinzip »Geiz ist geil« gehorcht. Bloß wünschen sie auch Gebühren zum Teufel. Mehr Lehre, weniger Geld - diesen Deal hätte selbst Mephisto dem Faust verweigert.

Eines aber haben die Streikenden von den 68ern übernommen. »Wir fordern alles«, heißt es in einem Mainzer Flugblatt, »und zwar



Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

sofort!« Umsonst. Josef Joffe